



Wie ist es, ein **MENSCH** zu sein?

Vortragsreihe 2026
Leibniz-Haus Hannover

Die Menschen wissen nicht, wer sie sind.

Sie haben die Technik so weit entwickelt, dass sie ihnen in wichtigen Bereichen überlegen ist. Sie haben das Potenzial erzeugt, das Leben auf diesem Planeten in Kürze zerstören zu können, das die Natur in ihrer Evolution über eine unausdenkbar lange Zeit hervorgebracht hat. Sie drängen in den Weltraum, ohne die Probleme auf diesem Planeten gelöst zu haben – und ohne sich dadurch retten zu können, denn sie nähmen sich selber mit. Nur eines ist sicher: Worin der Unterschied zwischen den Affen und den Menschen besteht, darüber haben Menschen Traktate geschrieben, die Affen nicht.

Die Zeit ist reif zu fragen: Was ist der Mensch?

Stiftung Philosophie zur Zeit

REFLEX, Institut für Praktische Philosophie

Dr. Gerhard Stamer, Klaus Gürtler
Prof. Dr. Christian Illies, Uni Bamberg

Programm

10. Februar

Prof. Dr. Illies und Dr. Gerhard Stamer, Hannover
Einführung in die Vortragsreihe
Warum wollen wir das wissen,
was der Mensch ist und wie er lebt?

17. März

PD Dr. Georg Toepfer, Berlin
Der Mensch als biologische Spezies und die
Sonderstellung der menschlichen Lebensform

14. April

Dr. Dorothee Halcour, Bamberg
Der innere Dialog der Seele mit sich selbst.
Ein psychologischer Blick auf das Selbstverhältnis
des Menschen

19. Mai

Prof. Dr. Christian Illies, Bamberg
Geist, Geister, Mensch. Was uns so besonders macht

9. Juni

Prof. Dr. Frank Adloff, Hamburg
Die Gabe – das Rückgrat menschlicher Sozialität?

23. Juni

Prof. Dr. Michael Esfeld, Lausanne
Fühlen, denken, handeln: Die subjektive Perspektive
auf die Welt als Kennzeichen des Menschen

29. September

Apl. Prof. Dr. Marko Fuchs, Bamberg
Wie Hegel den 'subjektiven menschlichen Geist'
mit der Natur vermittelt

13. Oktober

Prof. Dr. Ingrid Hentschel, Bielefeld/ Hannover
Warum wir spielen: Über die Bedeutung von Kunst
und Ästhetik für das Leben

10. November

Prof. Dr. Markus Vogt, München
Wie schützt der Mensch sich vor sich selbst?
Versuche theologischer Anthropologie angesichts
aktueller Phänomene humaner Selbstzerstörung

8. Dezember

Prof. Dr. Christian Illies und Dr. Gerhard Stamer
Resumée

Ein **Symposion** mit allen Referenten bildet den Abschluss. Wann es stattfindet, wird noch bekannt gegeben.

Die gesamte Veranstaltung versteht sich als ein ergebnisorientiertes Arbeitsprojekt.

Auf Informationen über den wissenschaftlichen Werdegang, die Forschungsschwerpunkte, die Veröffentlichungen und die gegenwärtige Tätigkeit der Referenten verzichten wir. Sie sind ohne Mühe im Internet zu finden.

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 19 Uhr im Leibniz-Haus, Am Holzmarkt 5, 30159 Hannover.

Konzeption

1 Der Nobelpreisträger Roger Penrose, Mathematiker und Physiker, bezeugt wie kein anderer, dass auch die Wissenschaft nicht weiß, wer wir sind, denn wir wüssten nicht einmal, was Bewusstsein sei, also etwas, das nun unbedingt zum Menschsein gehört. In seinem Buch "Das Große, das Kleine und der menschliche Geist" räumt er ein, dass wir "einfach noch nicht wissen, was das ist." Während Relativitätstheorie und Quantenphysik auf Mathe-

tik beruhten, konstatiert er, "dass es in unserem Gehirn etwas gibt, das jenseits aller Berechnungen liegt." Er nennt es Verstehen. Und er führt dann eine ganze Reihe von menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten als nichtberechenbare Elemente auf, wie beispielsweise "Urteilskraft, gesunder Menschenverstand, Scharfblick, ästhetisches Empfindungsvermögen, Mitleid, Ethik usw." Das Unerklärliche des Menschen liegt nach Penrose in der Nichtberechenbarkeit, aus der das halbe Leben der Menschen besteht, wie er selbst in diesem Zitat bezeugt.

2

Wie ist es, ein Mensch zu sein? Der Titel ist inspiriert durch den Artikel von Thomas Nagel "Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?" aus dem Jahre 1974. Bis heute ist klar, wir können es nicht wissen. Wir müssten eine Fledermaus sein, um es zu wissen. Wir können zwar viele Eigenschaften und Fakten über Fledermäuse nennen, aber das sind Angaben von außen, die nicht sagen, wie es ist, eine Fledermaus zu sein. Nun sind wir aber Menschen und müssten daher wissen, wie es ist, ein Mensch zu sein. Denn auf uns haben wir nicht nur einen Blick von außen.

3

Das traditionelle Grundverständnis der menschlichen Seinsart stammt durch die Jahrhunderte hindurch von Aristoteles. Nach ihm ist der Mensch ein zoon logon echon, ein mit Vernunft ausgestattetes Lebewesen und ein zoon politikon, ein gesellschaftlich-politisches Lebewesen, immer aber Lebewesen, d. h. ein Tier. Wie weit diese Bestimmungen des Menschen in dem gegenwärtigen globalen Umbruch der Lebenswelt weiterhin ihre Gültigkeit behalten und das, was Humanität genannt wird, sichern können, ist eine aktuelle Frage.

Dass die Menschen nach diesen Definitionen von Aristoteles auch ein Tier sind, war traditionell kein Gegenstand der Diskurse gewesen. Was uns von den Tieren unterscheidet, schien das einzige Diskussionswürdige zu sein. Heute scheint die Erinnerung daran, dass die Menschen auch Tiere sind, also auch Naturwesen, notwendig. Hier liegt der fundamentale Unterschied des Menschen zu aller künstlichen Intelligenz, denn diese ist nur Intelligenz und lebt nicht.

4 Wie könnte die gegenwärtige Antwort auf die Titelfrage aussehen?

Eine Orientierung für die Komplexität der menschlichen Seinsweise gibt Nicolai Hartmann mit seiner Schichtentheorie. (Die Theorie ist gut, auch wenn der Begriff Schicht falsche, weil räumliche Assoziationen weckt.)

Hartmann unterscheidet das Anorganische, das Organische, das Psychische, das Geistige, das Gesellschaftliche und das Geschichtliche als Bereiche mit spezifischem Stoff, typischen Kategorien, Strukturen und weitgehend eigener Methode. Die Wissenschaften Psychologie, Soziologie, Molekularbiologie, aber auch Relativitätstheorie und Quantenphysik haben eine neue Szenerie der Kenntnis der Welt im 19. und 20. Jahrhundert erzeugt. Dem muss die Philosophie Rechnung tragen. Das tut sie, indem sie sich als interdisziplinäre Ontologie versteht.

5 Dem Konzept dieser Veranstaltung liegt das Bewusstsein des Problematischen der Thematik zu Grunde. Seit Aristoteles wissen wir: Nur Einzelnes lebt, aber vom Einzelnen gibt es keine Wissenschaft, während hingegen nichts Allgemeines lebt, aber nur von ihm Wissenschaft möglich ist. Individuum est ineffabile. Wenn man Aussagen über das Leben der Einzelnen machen möchte, ohne entweder im Allgemeinen stecken zu bleiben oder das Unsagbare sagen zu wollen, bedarf es methodisch vielleicht sogar einer neuen theoretischen Herangehensweise.

6 In einer Vortragsreihe von Experten für jede einzelne Schicht soll die Komplexität der menschlichen Existenz entfaltet und bewusst gemacht werden. Wir gehen in unserer Konzeption über die Anzahl der Schichten von Nicolai Hartmann hinaus. Religion und Kunst scheinen uns eigene unverzichtbare Aspekte menschlichen Seins zu sein.